

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Band: 54 (1983)

Heft: 5

Artikel: Stichwort Heimerziehung : hoffnungsvoller Anfang oder letzte Station?

Autor: Pfalzgraf, Claus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hoffnungsvoller Anfang oder letzte Station?

Bei Neuaufnahmen, in Gesprächen mit Besuchern oder sonst an der Heimerziehung interessierte Menschen taucht immer wieder diese Frage auf: Ist das Heim ein hoffnungsvoller Anfang oder letzte Station? Damit ist die Frage nach dem Sinn und der erfolgreichen Wirkung der Erziehung im Heim gestellt.

Als Leiter des Jugendheimes, Vater von fünf Kindern und Heimerzieher mit 20jähriger Heimpraxis erfahre ich das Heim vor allem als eine hilfreiche Möglichkeit in der augenblicklich schwierigen Situation eines jungen Menschen.

Schon lange beschäftigt mich die Tatsache, dass das Heim ganz allgemein als letzte Station, als etwas Negatives in weiten Kreisen der Öffentlichkeit, leider auch in Fachkreisen, gesehen und erlebt wird.

Dass dies nicht so sein muss, sondern auch anders sein kann, habe ich in jahrelanger Arbeit erfahren und erlebe die aufbauenden, guten Möglichkeiten der Heimerziehung auch im Jugendheim der Stadt Schaffhausen.

Doch woran liegt es, dass das Heim letzte Station oder hoffnungsvoller Anfang werden kann?

- Früherfassung: je früher in der Entwicklung eines Kindes die Eltern, die eigene Schwierigkeit das Kind zu erziehen erkennen und bereit sind fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, je mehr Hoffnung besteht helfend eingreifen zu können.
- Zusammenarbeit: zwischen Eltern, Kind, Versorgerstelle und Schule.

Aber eben gerade in diesen beiden Bereichen, ehrliche Früherfassung und sinnvolle Zusammenarbeit, happert's irgendwo, und dann muss, meist zu einem späteren Zeitpunkt, das Heim als «letzte Station» in Anwendung gebracht werden. Hier könnte durch Lehrer, Erziehungsberatung und Sozialdienst mit gezielter Aufklärung der Eltern manche Schwierigkeit in der Familie behoben werden. Wird eine Heimeinweisung, wie es leider meistens in der Praxis üblich ist als «Feuerwehrrübung» verfügt, kann von einer konstruktiven Zusammenarbeit nur in den seltensten Fällen die Rede sein.

Ganz bewusst möchte ich mich auf diese beiden Problemkreise beschränken und vor allem Eltern, die bereits in Scheidung leben oder geschieden sind Mut machen, zu ihrem Problem mit ihrem Kind zu stehen. Genau sowenig wie es eine Schande ist sich in ärztliche Behandlung zu begeben, so ist es ebensowenig anrühlich ein Kind zur Fremderziehung frei zu geben.

Mir ist es durchaus bewusst, dass zur sinnvollen Heimerziehung noch mehr gehört als die Bewältigung der erwähnten Problemkreise. So ist für mich ein klares, durchschaubares Heimkonzept (für mich = christliches Weltbild); eine tragfähige, belastbare und teamfähige Mitarbeiterschaft ebenso wichtig wie eine aufgeschlossene Aufsichtsbehörde und eine Gesellschaft, die zur Einrichtung «Heim» ja sagen kann.

Das neben dem Heim, Pflege- und Grossfamilien nach wie vor ihre positive Bedeutung und Praxis haben, ist mir ganuso selbstverständlich wie Heime mit unterschiedlicher Aufgabenstellung gebraucht werden.

Claus Pfalzgraf, Schaffhausen

Heinz Bollinger:

Notizen im Mai

Der Pflegeberuf ist ein Frauenberuf – und wird es bleiben. Derzeit lassen sich in der Schweiz rund 8000 junge Frauen in einem Pflegeberuf ausbilden. Der Anteil der Männer ist gering und übersteigt 10 Prozent nicht. Aus dem Jahresbericht 1982 des Schweizerischen Roten Kreuzes, Abteilung

Berufsbildung, geht hervor, dass die Pflegeberufe in der Rangliste an 3. Stelle liegen. Sie folgen den kaufmännischen Berufen (24 000) und den Verkäuferinnen (14 000). Der 4. Platz gehört den Coiffeusen. Im 1981 wurden insgesamt 3200 Diplome und Fähigkeitsausweise FA SRK ausgestellt.